Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

212 (18.9.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 212, II. Blatt. Sonntag, den 18. September 1892.

Katholiken!

Die Blätter der verschiedensten Parteien und Richtungen fordern gegenwärtig wieder auf zum Abonnement auf das bevorstehende Quartal. Fast alle wenden sich dabei an das gesammte Volk ohne Rücksicht auf die Konfession und thatsächlich rekrutiren sich auch ihre Leser aus Angehörigen sämmtlicher Religionsgemeinschaften. Nur die Centrumspresse ist ausschließlich auf die Katholiken angewiesen; Protestanten und Juden weisen ihr, soweit nicht Geschäftsrücksichten entgegen sind, von vornherein die Thüre, ebenso die liberalen Katholiken. Um so mehr ist es daher Pflicht und Aufgabe der der katholischen Sache treuen Katholiken, für die katholische Presse einzustehen, sie zu unterstützen und ihr vor allem das Feld einzuräumen, das der katholischen Presse gehört, ihre eigenen Familien. Nur dadurch kann der Vorsprung der liberalen und antikatholischen Presse einigermaßen ausgeglichen werden, daß sie alle guten Katholiken aus ihren Häusern verbannen.

Beim Abonnement auf ein katholisches Blatt muß sich der katholische Mann und Familienvater bewußt sein, daß er sich nicht blos eine Zeitung zu seiner Unterhaltung erwirbt, sondern gleichzeitig eine gute Sache unterstützt, die bei unseren gegenwärtigen Verhältnissen von größter Wichtigkeit ist. Er darf sich deshalb nicht von kleinlichen Gesichtspunkten oder persönlichen Liebhabereien leiten lassen, sondern muß das höhere Ziel im Auge behalten.

Nach der eindringlichen Empfehlung der katholischen Presse auf den Katholikenversammlungen in Mainz und Mannheim durch unsere hervorragendsten Centrumsführer, sowie bei anderen Gelegenheiten durch Bischöfe und hohe Geistliche, ist es wohl überflüssig, auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der katholischen Presse noch besonders hinzuweisen. Wer diesen Ermahnungen keine Folge leistet, wird auch auf unsere Worte nicht hören.

Dagegen erscheint es uns angebracht, angesichts des neuen Quartals die Aufmerksamkeit des katholischen Volkes auf die bevorstehende politisch bewegtere Zeit hinzulenken. Die Parlamente und vor Allem der deutsche Reichstag treten anfangs der kommenden ersten Wintermonate zu ihren Verhandlungen zusammen und haben namentlich die Beschlüsse des letzteren für alle Deutsche ein gleich großes Interesse; wurden doch verschiedene demselben zugehende Fragen schon bisher in der Presse lebhaft erörtert. Auch die Bewegung der nächsten badischen Landtagswahlen wird ihre Wellen bis in diesen Winter vorausschicken. An interessanten und wichtigen Nachrichten und Besprechungen wird es im kommenden Quartal also nicht fehlen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß derjenige, der sich für die Haltung und Thätigkeit des Centrums bei den verschiedenen Fragen besonders interessirt — und das soll bei jedem katholischen Mann der Fall sein — sich nur in der Centrumspresse richtig und der Wahrheit gemäß orientiren kann, da die Mittheilungen der gegnerischen Blätter, wenn nicht immer tendenziös gefärbt, so doch meistens von ihrem eigenen abweichenden Standpunkt beeinflußt sind.

Darum abonnire jeder katholische Mann, jede katholische Familie auf eine katholische Zeitung.

Jeder Centrumsmann, sagte Herr Pfarrer Wacker am Sonntag in Mannheim, muß wenigstens ein **regelmäßiger Leser** eines **katholischen Blattes** sein, wenn irgend möglich aber **zahlender Abonnent** und wo es angeht auch ein **warmer Fürsprecher.**

Mit dieser Parole wenden auch wir uns zum bevorstehenden Quartal an die Katholiken Badens.

Was den **„Badischen Beobachter"** speciell betrifft, so wird er auch fernerhin, **entschieden und fest in der Sache, aber ruhig und würdig in der Form** das bewährte Programm der Centrumspartei vertreten und die katholische Fahne mit Gottes Hilfe ohne Menschenfurcht unverzagt hochhalten.

Was den Inhalt des „Badischen Beobachter" anbelangt, so werden wir auch in Zukunft unser Hauptaugenmerk auf Folgendes richten: **Einen reichhaltigen politischen Theil, zahlreiche Leitartikel über alle wichtigen Tagesfragen, eine regelmäßige politische Wochenschau, einen mit besonderem Eifer gepflegten badisch-politischen Theil, ein spannendes sittenreines Feuilleton, mannigfaltige interessante Notizen aus dem Lande und aus der Residenz, vermischte Nachrichten, Handels- und Verkehrs-Nachrichten,**

Mittheilungen über Haus- u. Landwirthschaft, direkte Depeschen über alle wichtigen Ereignisse, häufige Artikel und Abhandlungen über allgemein interessante Fragen aus Welt und Wissen.

Wöchentlich **einmal** erscheint als **Gratis-Beilage** das **acht** Seiten (Groß-Quart) starke **illustrirte belletristische Unterhaltungsblatt**

„Sterne und Blumen".

Der **„Badische Beobachter"** kostet durch die **Post** bezogen **ohne** Bestellgeld **3 Mk. 25 Pfg.**, mit Bestellgeld **3 Mk. 65 Pfg.**

☞ Bestellungen auf den „Bad. Beobachter" pro 4. Quartal 1892 werden bei der Post und bei der Hauptexpedition (Adlerstraße 42), sowie auch bei folgenden Agenturen entgegengenommen:

Julius Becker, Kaufmann, Ecke der Kaiser-Passage und Akademiestraße,
Konrad Bodenmüller, Schreibmaterialien-Handlung, Kaiserstraße 158,
J. Dolland, Kaufmann, Bahnhofstraße 4,
J. Gärtner, Lutzenstraße 52,
Mayer, Kaufmann, Schützenstraße 89,
J. A. Gärtner, Kaufmann, Kaiserstraße 19,
Eugen Helff, Kaufmann, Karl-Friedrichstraße 9,
J. B. Herrmann, Kaufmann, Waldstraße 5,
Ad. Hofherr, Kaufmann, Herrenstraße 35,
Kupferschmid, Kaufmann, Leopoldstraße 11,
Leop. Lang Nachf., Kaufmann, Ritterstraße 11,
Literarische Anstalt, Herrenstraße 34,
Maas, Hausmeister des katholischen Gesellenhauses, Sophienstraße 58,
Aug. Pesch, Kaiserstraße 115,
E. H. Schweiser, Kaufmann, Waldhornstraße 50,
Albert Tenzl, Papier-Handlung, Erbprinzenstraße 13,
Gottfried Wenz, Bäcker, Lessingstraße 5a,
Jean Wieder, Kaufmann, Lutzenstraße 45,
Wilh. Wiedmer, Kaufmann, Marienstraße 9,
Friedrich Zirr, Posamentier, Schützenstraße 37,
Hermann Zoller, Kaufmann, Schützenstraße 40,
Haug, katholischer Mesner im Stadttheil Mühlburg;
ferner
in **Beiertheim** (Bäcker Kühn),
in **Bulach** (Robert Fichthaler),
in **Daxlanden** (Pfarrer Vögel),
in **Grötzingen** (Kaufmann R. Schindler),
in **Durlach** (Fr. Ungeheuer, Pfinzgauthal 41),
in **Rüppurr** (Kaufmann R. Fischer),
in **Pforzheim** (Fabrikant Cl. Seltman).

☞ Neueintretende Abonnenten erhalten für das vierte Vierteljahr 1892 schon von jetzt an den „Badischen Beobachter" unentgeltlich und portofrei zugesandt.

Redaktion und Verlag des „Bad. Beobachters".

Wochenrundschau.

Der Heilige Vater hat an den Hochw. Herrn Bischof von Mainz ein Schreiben gerichtet, in welchem er der Mainzer Katholikenversammlung hohe Anerkennung zollt. Insbesondere spricht er seine Freude aus über die einmüthigen Beschlüsse, welche sich mit der Freiheit und Würde des hl. Stuhles beschäftigen. Der Heilige Vater spricht die freudige Hoffnung aus, daß aus der Versammlung die reichsten und heilsamsten Früchte hervorgehen werden und daß die Katholiken immer fester in Geist und Kraft verbunden, den ihrem Glauben entsprechenden Werken sich widmen werden. Vor der Versammlung zerbrachen die Gegner sich den Kopf, wie dieselbe sich zur römischen Frage stellen werde. Die einfache Antwort bestand in der Wiederholung früherer Resolutionen. Das Schreiben des Heiligen Vaters zeigt, daß er diese Stellungnahme vollkommen billigt und nichts von dem verlangt, was er nach Meinung unserer Gegner von uns verlangen müßte. Der Papst ist keine „Verlegenheit" für uns. Nun die Sache diesen Verlauf genommen, wissen die Gegner nicht recht, was sie sagen sollen. Auch die hitzigen Debatten, welche sich an die Mainzer Versammlung wegen eines Artikels der „Nordd. Allg. Ztg." knüpften, sind allmälig verstummt. Die Liberalen beruhigten sich damit, daß der Artikel nicht offiziös gewesen sei; uns ist es gleichgiltig, ob er offiziös war oder nicht. Die Kannegießerei ändert an den Dingen nichts, wenn sie auch noch so lange dauerte. Die Entscheidung fällt anderswo und wir sehen ihr ruhig entgegen in dem Bewußtsein, daß wir unseren Mann schon stellen werden und uns vor Großsprechereien bankerotter Parteien nicht zu fürchten brauchen. Wissen doch diese Parteien selbst noch nicht recht, was sie wollen. Die Nationalliberalen treten bald sehr drohend gegen die Regierung auf, bald suchen sie sich bei ihr einzuschmeicheln; bald wollen sie mit den Freisinnigen den Mittelbund gründen, bald möchten sie sich doch lieber auf die konservative Seite schlagen, auf der doch wohl die Regierung stehen dürfte. Die Konservativen, soweit sie sich in der Presse vernehmen lassen, wollen wieder von den Nationalliberalen ebensowenig etwas wissen, wie vom Freisinn, und müßten folglich mit dem Centrum gehen. Nach der Behauptung der Liberalen besteht ja auch schon das „schwarze Kartell." Aber die Konservativen erklären auch schon, daß sie den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes ablehnen werden. Es ist aber noch sehr fraglich, ob aus der Sache etwas wird. In der Partei sind ja viele unsichere Kantonisten, die lieber abwarten, wie der Wind von oben weht, und sich nöthigenfalls in das mittelparteiliche Joch spannen werden. Fest steht in diesem allgemeinen Wirrwarr allein das Centrum; daran kommt man nicht vorbei. — Wie die Mainzer Katholikenversammlung eine glänzende Reihe von Vorspielen hatte in den großen Versammlungen, die im Laufe des Sommers in den verschiedensten Städten abgehalten wurden, so hat nun die Reihe der Nachspiele begonnen. Am Sonntag vor acht Tagen fand in Speier eine großartige Katholikenversammlung statt, der am verflossenen Sonntag in Mannheim ein von 4000 Personen besuchter badisch-pfälzischer Katholikentag folgte. Vivant sequentes! Andere Parteien können's nicht.

Ueber die Militärvorlage werden wir bekanntlich nächstens amtliche Aufklärung erhalten. Inzwischen geben sich verschiedene Blätter noch alle Mühe, schon vorher etwas zu erlauschen. Einige hatten die Mehrforderungen schon glücklich bis zu 150 Millionen Mark hinausgebracht. Andere aber wollten beruhigen mit der Versicherung, es seien „nur" 80 Millionen. Selbstverständlich ist auch das viel zu viel, zumal gar keine entsprechenden Erleichterungen gegenüber der Militärlast in Aussicht gestellt werden. Die Verantwortung für die Bewilligung einer so hohen Summe kann Niemand übernehmen, wenn das Wohlbefinden und Gedeihen des Landes auch noch etwas gilt und nicht das Militär die Hauptsache ist. Zur Aufbringung der Kosten denkt man an die Erhöhung der Bier-, Branntwein-, Tabak- und Börsensteuer. Hoffentlich hat sich die Regierung wegen der neuen Steuern umsonst den Kopf zerbrochen, indem die Ablehnung der Militärvorlage neue Steuern überflüssig macht. Wie es heißt, soll der Reichstag schon Ende November einberufen werden, weil am 1. Dezember die Vollmacht des Bundesrathes erlöschen würde, Staaten, mit denen wir in keine Handelsvertragsverhältnisse stehen, gegen bestimmte Gegenleistungen zollpolitische Zugeständnisse zu machen. Der preußische Landtag soll Mitte November zusammentreten. Ueber die ihm zugedachten Steuervorlagen ist in letzter Zeit nichts Neues bekannt geworden. Ebensowenig über die Absichten der Regierung in Bezug auf das Landtagswahlrecht. Viel Gutes wird wohl dabei nicht herauskommen. Da die Parteien sich von dem ungerechten Dreiklassensystem im Stillen jede für sich die meisten Erfolge versprechen, so wird daran kaum wesentlich geändert; selbst der „Freisinn" vergißt die Freisinnigkeit angesichts der Macht des Geldsacks. Anscheinend gedenkt die Regierung wenigstens dahin zu wirken, daß durch Abschaffung der Grundsteuer als Staatssteuer das Wahlrecht nicht noch mehr zu Gunsten des städtischen Geldsacks und zu Ungunsten der ländlichen Bevölkerung verschoben werde; wie es heißt, soll die Grund- und Gebäudesteuer auch ferner zur Veranlagung kommen und bei Abmessung der Wahlrechte mitrechnen.

Die Cholera beginnt in Hamburg allmälig nachzulassen, wütet aber immer noch sehr heftig, da die Zahl der Todten täglich noch weit über 100 beträgt. Nach anderen Städten sind zwar mannigfach Funken von dem Hamburger Brand übergesprungen, doch wurden sie überall rasch gelöscht. Ein Seuchenherd hat sich nirgends gebildet und man darf zuversichtlich hoffen, daß es auch in Zukunft nicht mehr geschehen werde. Die preußische Regierung hat eine Reihe von Maßregeln zum Schutze gegen die Einschleppung der Cholera angeordnet. Einzelne Blätter finden, daß die Absperrungsvorschriften nicht ganz mit dem Freizügigkeitsgesetze vereinbar seien. Das Recht ganzer Ortschaften, sich gegen die Seuche zu wehren, steht aber doch wohl höher, als das Recht der Hamburger, sich mit ihrem Ansteckungsstoff überall hin zu begeben. Fühlen sich die flüchtigen Hamburger beschwert, so mögen sie sich zunächst an ihre Regierung wenden, die in ihrer absoluten Unfähigkeit nicht im Stande gewesen ist, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß von Hamburg nur unverdächtige Personen abreisen. Die Reichsregierung hat jetzt den Oberregierungsrath Frhrn. v. Richthofen als Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiete der Elbe berufen und ihm das erforderliche ärztliche Personal zur Verfügung gestellt. Er hat bereits sieben Kartelstationen an der Elbe, Havel und Spree errichtet. An Arbeit wird es da gewiß nicht fehlen. Zeigt sich doch die Hamburger Wirthschaft in einem „schlimmen" Lichte, so daß trotz einiger Besserung große Vorsicht gegen alles, was von dort kommt, geboten ist. Jetzt stellt sich auch noch heraus, daß in den Hamburger Arbeitervierteln nicht allein die Cholera, sondern auch

---

66

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Lotenk.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Horatius draußen war, that Gläser einen tiefen Seufzer. Das war ihm eine schreckliche Geschichte, sich so gezwungen zu sehen, und wunderbar, dennoch konnte er sich nicht so darüber ärgern, wie er sich bei vielen anderen unbedeutenden Gelegenheiten geärgert hatte. Er mußte sich gestehen, daß ihm sein Sohn so doch eigentlich besser gefalle als früher, wo er bei jedem Hallunken, den er ihm an den Kopf warf, zusammengefahren und wie Espenlaub gezittert hatte, und dann fiel ihm auch der bedeutende Unterschied in dem Benehmen seines Sohnes auf, wenn er dessen Verhalten gegen Hannchen Kurzmann mit seinem Verhalten gegen Dora Bernau verglich. Dort benahm er sich gezwungen, linkisch, ja geradezu stilpelhaft, und that alles so, wie es sein Vater ihm eingetrichtert hatte, hier aber, sah er, sprach das Herz das entscheidende Wort mit und sein Vater konnte sich vollständig der Mühe des Einfädelns enthalten. Da ging es, als ob Horatius sein Leben lang nichts anderes gethan, als die Rolle eines Bräutigams einstudirt hätte.

Unten auf der Straße traf Horatius mit Lebrecht zusammen und Herr Gläser bemerkte wiederum hinter der Gardine hervor, wie sein Sohn heftig gestikulirend sprach und Lebrecht strich sich dabei wohlgefällig den Bart. Dann gingen sie zusammen fort, wobei jedoch der Aeltere dem Jüngeren nicht nachzukommen vermochte. Wenigstens schien es Herrn Gläser, als ob sein Sohn immer um zwei Schritte voraus wäre.

Herr Kurzmann wollte seinen Ohren nicht trauen, als er eine Werbung des jungen Gläser um seine Tochter vernahm und dieser beifügte, daß er von seinem Vater dazu ausdrücklich ermächtigt worden sei. Erst als Lebrecht ihm ernstlich bestätigte, daß er bereits vorher gewußt, Herr Gläser habe seinen Widerstand gegen diese Heirath aufgegeben, erst da schlug der Anfangs sprachlose Mann die Hände über dem Kopf zusammen und brach in den Ruf aus: „Jetzt geht die Welt aus dem Leim!"

Alsbald rief er seine Frau und Hannchen herbei und die Sache machte dann keine weiteren Schwierigkeiten mehr. Die jungen Brautleute empfingen den Segen der Eltern Hannchens und dann beeilte sich Herr Horatius, seine vor Vergnügen strahlende Braut auch seinem Vater vorzustellen. Dieser empfing die Beiden anfangs ziemlich kühl, später indeß wurde er durch die Munterkeit des jungen Mädchens, das auch nicht eine Spur von Sentimentalität zeigte, etwas aufgeräumter und als Horatius seine Braut wieder nach Hause führte, wurde dieselbe sogar mit dem Ausdrucke der Erwartung entlassen, daß sie und ihre Eltern am folgenden Tage bei ihm zu Mittag speisen würden.

Bei dieser Mittagstafel würgte und schluckte Herr Gläser den letzten Rest seines Grolles hinunter, und als zum Dessert Champagner gereicht wurde, stieß er, freilich schon mit ziemlich gerötheitem Gesichte, auf gute Freundschaft mit Herrn Kurzmann an. Aber das bedang er sich aus, daß die jungen Leute in seinem Hause wohnen müßten. Selbst Horatius, der doch seit zwei Tagen die ungewöhnlichsten Dinge von seinem Vater erfahren hatte, war über diese neue Liebenswürdigkeit desselben überrascht. Er ahnte freilich nicht, daß er diese hauptsächlich einigen verspäteten Rechtsvögeln verdankte, welche in überschwenglicher Weinlaune an Herrn Gläser's Laden gepoltert und dann schleunigst davongeeilt waren; denn über sein nächtliches Abenteuer, wie er mit geladenem Gewehr gegen eine eingebildete Räuberbande zu Felde gezogen und dann bis zum Grauen des Morgens treue Wacht vor seinen Schätzen gehalten, darüber bewahrte Herr Gläser das tiefste Stillschweigen.

Das Verhältniß zwischen Willbrand und Dora klärte sich nicht so rasch, als sich dasjenige zwischen Horatius und Hannchen geklärt hatte. Während bei letzteren Lebrecht der einzigen hinderlichen Person einfach die Pistole auf die Brust setzen konnte, war dies bei seinem Bruder nicht der Fall, und wenn er es hätte thun können, so würde er sich nicht dazu veranlaßt gesehen haben; denn so sehr er auch wünschte, daß Dora ein Glück erreiche, das sie nun einmal als ihr höchstes irdisches Glück betrachtete, und so sympathisch ihm auch die Person Willbrand's war, so wollte er doch durchaus nicht in die Rechte seines Bruders eingreifen, und wenn er auch das Gewicht eines nicht unbedeutenden Vermögens in die Wagschale warf, so geschah dies nicht, um seinen Bruder damit zu bestechen, sondern um ihm gerade eine vorurtheilslose Prüfung zu ermöglichen; denn nur dadurch, daß er die Gunst der Glücksgüter ausglich, konnte die Beurtheilung der Person eine unparteiische werden.

Inzwischen wurde Willbrand fast ein täglicher Gast in dem Hause Leopold's, und dieser sowie dessen Frau begannen Gefallen an ihm zu finden. Allmälig führte ihn Leopold nicht nur in seine Familie, sondern auch in sein Komptoir ein. Der Gegenstand ihrer Unterhaltung beschränkte sich nicht mehr auf Dinge allgemeiner Natur. Er sprach leicht hingeworfen über Geschäftsangelegenheiten und gewahrte zu seiner großen Genugthuung, wie Willbrand sich in dieselben sehr rasch und leicht hineinfand und Urtheile abgab, die Leopold zuweilen scheinbar bekämpfte, um Willbrand Gelegenheit zu geben, seine Anschauungen ausführlicher zu begründen. Dann und wann bat er ihn um die Gefälligkeit, kleine Arbeiten auszuführen, und Willbrand erledigte sehr gern die ihm ertheilten Aufträge in einer Weise, welche Herrn Leopold höchst überraschte. Dieser nahm einmal Gelegenheit, seinem Bruder die gemachten Erfahrungen mitzutheilen, worauf derselbe erwiderte: „Das wundert Dich, mich gar nicht. Ich habe in Amerika alle möglichen Geschäfte getrieben, ohne daß ich sie gelernt. Wenn Einer einen offenen Verstand hat und eine tüchtige Jugendbildung genossen, so findet er sich eben in alle Lagen. Laß ihn unter Deiner Leitung acht Tage lang Deine Bücher führen und er versteht die Buchführung aus dem Grunde. Schwerer wird ihm die kaufmännische Korrespondenz werden, denn ich glaube kaum, daß er sich in einen Styl finden wird, der seine Briefe mit den Worten beginnt: „Auf Ihr Werthes nebst beigebogenen sechs Tonnen Häringen ꝛc. ꝛc." Dazu ist der Mann zu genial; aber das glaube ich, daß er als leitenden Grundsatz annehmen würde: Gute Waare und prompte Zahlung. So viel Kaufmann scheint mir in ihm zu stecken!"

„Ja, ja," meinte Leopold.

Lebrecht schloß aus dieser Mittheilung, daß sein Bruder sich eine günstige Meinung über den jungen Künstler gebildet habe, eine Meinung, die mit seiner eigenen vollständig übereinstimmte, und als er mit Willbrand einige Tage nachher zusammentraf, beschloß er die Sache zur endlichen Entscheidung zu treiben. Sein Porträt war zwar längst fertig geworden, aber Lebrecht lud den jungen Mann ein, ihn auch fernerhin, wenn er ein Stündchen frei habe, zu besuchen und mit ihm zu plaudern. Von dieser Erlaubniß machte Willbrand einen bescheidenen Gebrauch, und so geschah es denn, daß Beide an einem schönen Sommerabende in der Wohnung Lebrecht's zusammen saßen. Hephästos hatte für Bier und Cigarren gesorgt und man sprach über alle möglichen Gegenstände.

„Nun, Herr Willbrand," meinte plötzlich Lebrecht, „wie stehen Sie denn eigentlich mit Dora? Wann beginnen Sie denn Ihre Steine zu klopfen?"

Der Maler machte ein ziemlich verlegenes Gesicht. „Ich weiß nicht recht," sprach er, „wie ich daran bin. Es ist mir die Stellung nicht klar, die ich zu Ihrem Herrn Bruder einnehme. Derselbe ist sehr wohlwollend und freundlich gegen mich. Dies Verhalten nährt in mir Hoffnungen, von denen ich nicht weiß, ob sie nicht wie Seifenblasen zerspringen, wenn ich sie zu äußern wage."

„Aber lieber Herr Willbrand," entgegnete Lebrecht, „kennen Sie denn nicht das Sprüchwort: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren." Was thue ich mit Ihren Hoffnungen. Sie können doch nicht erwarten, daß mein Bruder zu Ihnen sagt: Herr Willbrand, wollen Sie nicht so freundlich sein, meine Tochter Dora zu Ihrem Gemahl zu nehmen?"

„Nein, gewiß nicht!" stotterte Willbrand und wurde dabei sehr roth.

„Also werden Sie eines Tages zu ihm treten."

„Diesen Tag fürchte ich eben."

„Aber er wird erscheinen, wenn Sie sich nicht darauf beschränken wollen, Ihr ganzes Leben einer unbefriedigten Hoffnung zu widmen."

„Ich weiß das allerdings auch."

„Nun also! Eine zu Grabe getragene Hoffnung ist in meinen Augen immer noch besser, als eine solche, die einem zum Narren macht. Ich würde es an Ihrer Stelle wagen. Wie die Verhältnisse jetzt sind, so verschleudern Sie Ihr Leben. Entweder, oder! Da der Tag doch einmal kommen muß, so führen Sie ihn herbei. Versagt Ihnen mein Bruder die Hand seiner Tochter, nun, so ist die Geschichte eben aus, und Sie werden einen neuen Lebensplan fassen können. Gewährt er Ihnen dieselbe, nun so haben Sie einen Abschluß Ihrer Laufbahn und Sie wissen dann, wohin Sie gehören."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die furchtbarste Hungersnoth herrscht. Es ist dies auch sehr begreiflich. Viele Familien sind ihres Ernährers beraubt, viele Kinder verloren plötzlich beide Eltern, die Arbeitsgelegenheit ist vermindert, viele Cholerakranke sollen allein, hülflos und verlassen in ihren Wohnungen — und was für Wohnungen! — aufgefunden worden sein oder auch noch liegen. Die Hochmögenden in Hamburg hätten sich das selbst sagen können, aber erst die socialdemokratische Presse mußte sie darauf aufmerksam machen. Es regt sich nun überall der praktische Wohlthätigkeitssinn für die Nothleidenden. Im Grunde könnte und sollte aber das mit Millionen gespickte Hamburg der Noth ganz bequem allein steuern können. In erster Linie hätte sich die Regierung ihrer Pflicht bewußt sein sollen, von Staatswegen dem Elend zu steuern; sie hat aber nur eine halbe Million aus dem reichen Staatssäckel flüssig gemacht, während die freiwilligen Gaben der Hamburger Bürgerschaft bald eine Million überstiegen. Von der argen Mißwirthschaft zeugt auch die revidirte Cholerastatistik. Diese hat ergeben, daß die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle fast um die Hälfte zu niedrig angegeben war. Den Leiter des Hamburger Medizinalwesens Dr. Kraus hat man entlassen; es verdiente noch mancher Andere entlassen zu werden. Schade, daß der Reichskommissar nicht die Befugniß hat, unter der Hamburger Plutokratie einmal fürchterliche Musterung zu halten. Es steht aber zu hoffen, daß die jetzige Staatsverwaltung dem allgemeinen Unwillen wird weichen müssen und ein brauchbareres Regiment eingesetzt wird. Angesichts der erbärmlichen Mißwirthschaft haben die Häuptlinge in Hamburg auch noch den Muth, sich zu beklagen, daß Hamburg im deutschen Volke so wenig Theilnahme finde. Die Regierenden verdienen keine Theilnahme; der armen Bevölkerung aber, die unter ihrer Mißwirthschaft leidet, hat sie Niemand versagt. — Von der Cholera sind auch mehrere von Hamburg nach Amerika fahrende Dampfer heimgesucht worden, insbesondere die „Normannia". In Amerika hatten nun die Passagiere ausreichende Zeit in Quarantaine gelegen und es war kein Krankheitsfall mehr vorgekommen. Gleichwohl widersetzte sich eine bewaffnete Volksmenge auf Fire-Island, als der Dampfer „Orpheus", der die Passagiere übernommen hatte, bei dem dortigen Dock vor Anker ging, der Landung derselben. Der Abgesandte des Gouverneurs des Staates New-York vermochte nichts auszurichten; die Lokalbehörde hielt es mit der Volksmenge. Die Vorstellung, daß die Passagiere von Hunger und Kälte zu leiden haben würden, half nichts. Ein Hotel, welches auf der Insel gekauft worden ist zur Ueberwachung der in Quarantaine befindlichen Passagiere choleraverdächtiger Dampfer, mußte strenge bewacht werden, weil die Bevölkerung drohte, es in Brand zu setzen und zu zerstören. Das sieht nicht sehr nach Kultur und Civilisation aus.

Die kaiserliche Familie ist am Dienstag durch die Geburt eines Töchterchens erfreut worden. Auch in der Bevölkerung nimmt man an der Freude über diese nach sechs Prinzen endlich erscheinende Prinzessin lebhaften Antheil.

In Deggendorf war Ende voriger Woche der zehnte bayerische Handwerkertag versammelt. Auf demselben wurde vor Allem die Forderung des Befähigungsnachweises und der obligatorischen Innung erneuert. Sicher beschäftigte man sich mit den Handwerkerkammern, der Stellung der Innungen zum Genossenschaftsgesetze und der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk.

Deutschland.

Berlin, 16. September.

In einzelnen Punkten werden die Reisepläne des Kaisers, welche durch die Cholera-epidemie eine so wesentliche Veränderung erfahren haben, schließlich doch zur Ausführung kommen. Zunächst wird der Kaiser, wie telegraphisch bereits gemeldet, morgen die in der vorigen Woche aufgeschobene Reise nach Homburg zur Kaiserin Friedrich unternehmen, um einen Tag bei seiner Mutter zu verweilen. Die Kaiserin Friedrich geht bekanntlich in nächster Zeit nach England, um von dort erst in der zweiten Hälfte des November nach Berlin zurückkehren. — Die Manöverberichte, welche nach Beendigung der Herbstübungen der Truppen erstattet werden, dürften in diesem Jahre nach Ausfall der Kaisermanöver einen erheblich geringeren Umfang haben, als ihre Vorgänger. Grade diesen Berichten hatte man in militärischen Kreisen mit besonderem Antheil entgegengesehen. Gleichwohl verspricht man sich interessante Einblicke bezüglich der Feststellung über die Bewährung einer Reihe von Neueinführungen, welche bei den diesjährigen Manövern erprobt werden sollten. Diese sollen sich im Wesentlichen auf ökonomische Angelegenheiten, auf den Transport der Zeltlager, sowie auf angebahnte Verbesserungen in der Bepackung beziehen. — Die Reichsregierung darf mit nicht geringer Genugthuung auf die Berichte der deutschen Handelskammern über die Wirkung der von Deutschland abgeschlossenen Handelsverträge blicken. Die Berichte stellen fast ausnahmslos fest, daß dem deutschen Handel und Gewerbe dadurch neue und erweiterte Absatzgelegenheit geboten worden. Es werden allerdings auch unerfüllte Wünsche aufgezählt und nach dieser Richtung hin der Regierung weitere Schritte empfohlen; immerhin wird aber festgestellt, daß der deutschen Ausfuhr ohne die Verträge erheblicher Nachtheil erwachsen wäre. Es liegt auf der Hand, daß die Regierung bei ihren weiteren Unternehmungen in dieser Richtung sich auf die werthvollen Berichte der deutschen Handelskammern stützen wird.

— Die Immunität der Reichstagsabgeordneten betr. lautet das jetzt im Wortlaut vorliegende Erkenntniß des 4. Strafsenats des Reichsgerichts in Sachen des socialdemokratischen Abg. Kunert in seiner Begründung dahin, daß die betr. Bestimmung der Reichsverfassung während der Dauer der Reichstagssession nicht blaß bestimmte, die Person des Abgeordneten direkt berührende Untersuchungshandlungen untersagt, sondern jede zur Förderung des Verfahrens, zur Sicherung des Beweises, zur Erreichung der Zwecke und Ziele der Untersuchung dienende Maßnahmen für unzulässig erachtet, weil es ein Theil des Strafverfahrens ist. Die während der Reichstagssession angestellten Ermittelungen der Staatsanwaltschaft bei der Polizeibehörde darüber, ob der Abg. Kunert die Absicht habe, Breslau zu verlassen, sind deßhalb, weil sie einen Theil des Strafverfahrens bilden, als unzulässig anzusehen und können deßhalb keinerlei Rechtswirksamkeit ausüben. Sie sind deßhalb auch außer Stande, den Lauf der Verjährung zu unterbrechen. Es bleibt daher bei der Freisprechung des Abg. Kunert von der Anklage der Majestätsbeleidigung, da die Angelegenheit verjährt ist.

— Mit einer Auflösung des Reichstages wird von einer „hochgeschätzten, bestunterrichteten Seite" in der „Hess. Morgenztg." gedroht, falls die Militärvorlage abgelehnt werde. Der Kaiser sei von der Nothwendigkeit einer erhöhten Militärpräsenzziffer vollkommen überzeugt. Die Aufbringung der „allerdings sehr hohen Kosten" der Vorlage solle nach der Annahme thunlichst bald gesetzlich geregelt werden. Ob die hochgeschätzte Seite wirklich meint, mit solchen Drohungen Eindruck machen zu können?

— Ein Entwurf zur Reform der Militärstrafprozeßordnung wird, wie der „Hamb. Korrespondent erfährt, dem Reichstage, in der bevorstehenden Session noch nicht zugehen, da einerseits die Vorarbeiten für eine Reform des Militärstrafprozesses noch nicht abgeschlossen seien, und man andererseits ohnedies schon über die reichliche „Bepackung" der Session mit wichtigen Aufgaben klage. So ein anscheinend Offiziöser. Merkwürdig, daß man den Reichstag gerade mit einer solchen Vorlage nicht weiter „bepacken" will, die von der überwiegenden Mehrheit des Reichstags dringend gewünscht wird, was bekanntlich auch bereits in einer Resolution zum Ausdruck gelangt ist! — Ob es zur Vorlegung eines Gesetzes über das Auswanderungswesen oder gar eines Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz an den Reichstag in dieser Session kommen möchte, ist noch nicht abzusehen und bezüglich der Vorlage über den Unterstützungswohnsitz mehr als zweifelhaft. Dagegen werden die Vorarbeiten für das vom Reichskanzler geplante Reichsgesetz zur Abwehr ansteckender Krankheiten der Menschen jetzt ungemein gefördert; sie werden nicht viel Zeit erfordern. Man wird sich, schreibt man der „Magdeb. Ztg.", in dem Rahmen der für Preußen bestehenden Vorschriften bewegen und sich im Uebrigen an die ähnlichen Materien in Preußen und im Reiche anschließen. Dem Bundesrathe dürfte bei seinem Zusammentritt wohl der Entwurf schon vorgelegt werden können.

— Durch die Ernennung eines Reichskommissars für die Gesundheitspflege im Stromgebiete der Elbe bekommt der Reichskanzler auch ein Mittel in die Hand, um Erhebungen über andere Fragen, die nicht mit der gegenwärtigen Seuche in unmittelbarem Zusammenhange zu stehen scheinen, anzustellen und sich genauer als bisher über gewisse Verhältnisse und Zustände zu unterrichten. Das gewonnene Material, die angewendeten Methoden und die gemachten Erfahrungen werden für weitere Fälle eine Grundlage bilden. Mit Hülfe dieser Einrichtung wird dem Erlasse eines brauchbaren Seuchengesetzes mehr vorgearbeitet, als durch bloße theoretische Aufstellungen. Im Reiche bestehen bisher vier Gesetze, die sich auf das Medizinal- und Veterinärwesen beziehen, nämlich das Bundesgesetz von 1869, betr. Maßregeln gegen die Rinderpest, das später auch auf Süddeutschland ausgedehnt wurde, dann die Reichsgesetze von 1880, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, das Reichsimpfgesetz von 1874 und das Gesetz, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, von 1879; dazu kommen noch die Bekanntmachungen des Reichskanzlers von 1872 und 1878, betr. die Einführung der Pharmacopoea Germanica an Stelle der in den einzelnen Bundesstaaten geltenden Pharmacopöen.

— Der socialdemokratische „Vorwärts" veröffentlicht einen Aufruf der Socialdemokraten zu Gunsten socialdemokratischer Kontrolmarken. Die Socialdemokraten sollen keine Strümpfe, Hosen, Jacken, Trikots, wollene Damenröcke, Hemden und Damenwesten und keine gewirkten und gewebten Woll- und Baumwollenwaaren kaufen, welche nicht mit der Kontrolmarke oder dem Kontrolstempel der Socialdemokraten versehen sind. Der Aufruf meint, es müsse einleuchten, daß es weit besser sei, für ein Stück Waare einmal etwas mehr zu zahlen, als auf der andern Seite einem Fabrikanten die Waare abzukaufen, welcher sich den Forderungen seiner Arbeiter bei einem Streik nicht fügen will. — Diese Kontrolmarke wird, wie die „Freis. Ztg." zutreffend bemerkt, voraussichtlich ebenso Fiasko machen, wie die Kontrolmarke der socialdemokratischen Tabaksarbeiter. Es wird in dem Aufruf fälschlich so dargestellt, als ob die Waaren, welche nicht mit einer Kontrolmarke versehen sind, vorwiegend in den Zuchthäusern hergestellt werden. Bekanntlich vertheilt sich die Zuchthausarbeit auf die verschiedensten Gegenstände und werden Webe- und Wirkerarbeiten dort nur in einem verschwindenden Umfange hergestellt.

— Aus Hamburg kommen bittere Klagen über die Theilnahmlosigkeit, mit der man im übrigen Deutschland sich dem Ausbruch der Cholera gegenüber verhalten haben soll. Von brüderlichem Wohlwollen, so sagt man, sei kaum in geringen Andeutungen die Rede gewesen, und man habe für die so schwer betroffene Stadt nur unfreundliche, harte und abfällige Urtheile gehabt. Ganz unzutreffend ist dieser Vorwurf nicht, und es ist nicht zu leugnen, daß man in der ersten Erregung fast nur die eine Seite der Sache gesehen hat: nämlich die von Hamburg ausgehende Gefährdung der anderen deutschen Städte. Dieses unangenehme Gefühl wurde verstärkt durch die unabweisbare Erkenntniß, daß Hamburg nicht von jeder Schuld freizusprechen ist und daß es nicht auf der Höhe seiner Aufgabe und seines Rufes gestanden hat. Die gesundheitlichen Einrichtungen, namentlich die Wasserversorgung war durchaus mangelhaft, und als dann die Cholera ausbrach, fand sie Hamburg nicht so gerüstet, wie es hätte sein sollen. Gerade Hamburg hätte als internationaler Hafenplatz die Möglichkeit der Einschleppung schon seit geraumer Zeit in's Auge fassen und für diesen Fall Alles so vorbereiten müssen, wie für eine Mobilmachung. Es kommt hinzu, daß Hamburg als eine anerkannt reiche Stadt keine Entschuldigung für seine Lässigkeit anführen kann und daß gerade die Hamburger Blätter durch Aufdeckung der Mißstände am meisten dazu beigetragen haben, gegen ihre Stadt eine an Verbitterung grenzende Verstimmung zu erzeugen. Es hat das in vielen Blättern Ausdruck gefunden und in noch weit schärferer Weise in privater Unterredung, und man hat am Biertisch Forderungen gestellt, die einer Entmündigung und Enteignung des Hamburger Freistaates verzweifelt ähnlich sahen. Derartige Dinge sollte man aber in Hamburg nicht zu tragisch nehmen und dem Umstande Rechnung tragen, daß es jedwedem Sterblichen sehr schwer fällt, Demjenigen ein freundliches Gesicht zu zeigen, durch dessen Unglück oder Fahrlässigkeit sein eigenes Haus in Brand zu gerathen droht. Hoffentlich werden die Hamburger das einsehen, und wenn ihnen die Vorwürfe, die sie jetzt hören müssen, so peinlich sind, so werden sie wohl daraus die Folgerung ziehen, daß sie sich in Zukunft so einzurichten haben, daß ihnen nichts mehr vorzuwerfen ist, wenigstens nicht mit Recht.

Aus Westfalen, 16. Sept. Im Regierungsbezirk Arnsberg fehlen etwa 150 Lehrer. Um dem Uebelstande abzuhelfen, werden dort, wo es möglich ist, Lehrerinnen angestellt; auch Schulamtsbewerber, welche das erste Lehrerexamen nicht bestanden haben, sogar Seminar-Aspiranten, welche in die Seminare noch nicht aufgenommen werden konnten, werden mit der Verwaltung der Schulstellen betraut. In Gütersloh ist das vierte westfälische Lehrerseminar eingerichtet, von dem die ersten Zöglinge im Spätherbste nächsten Jahres in den Schuldienst übertreten werden.

Ausland.

Prag, 16. Sept. Die czechische Studentenschaft veröffentlicht in ihrem Organe eine Adresse an Gladstone, worin sie das Schicksal der Irländer mit dem der Czechen vergleicht und Gladstone Dank sagt für den Trost, den sein Verhalten gegen Irland den Czechen bereite.

Budapest, 16. Sept. Der Berliner Offiziöse des „Pester Lloyd" betont gegenüber der Behauptung, die Regierung verfolge im Geheimen den Plan, im Falle der Ablehnung der Militärvorlage das Projekt der Einführung der zweijährigen Dienstzeit dauernd zu begraben, daß die Regierung auf das Ernsteste auf der Einführung der zweijährigen Dienstpflicht und Vermehrung der Zahl der Rekruten aus militärischen Gründen behufs Verjüngung und Vergrößerung des Heeres bestehe und daß ernste Kämpfe zu erwarten seien, wenn die Majorität gegen die Vorlage wäre.

Paris, 16. Sept. Der „Gaulois" bringt wieder einmal die Mittheilung, ein schriftlicher Offensiv- und Defensiv-Vertrag zwischen Frankreich und Rußland sei abgeschlossen worden oder werde wenigstens demnächst abgeschlossen werden. Den Entwurf brachte Großfürst Konstantin am 5. Juni nach Nancy. Für die Phantasie des Verfassers dieser angeblich aus Rom stammenden Meldung des „Gaulois" ist charakteristisch, was über Böhmen gesagt wird. Der franco-russische Vertrag soll sich nämlich besonders mit Böhmen beschäftigen, welches neutral erklärt werden soll. Was würde geschehen, wenn nach der Kriegserklärung die Czechen der Tripel-Allianz den Heeresdienst verweigern würden? Diese Annahme hat nichts Unwahrscheinliches, meint der römische Gewährsmann des „Gaulois", der auch noch dem Papste die „böhmische Idee" zuschreibt, indem er behauptet, dieselbe sei ausschließlich Eigenthum des Papstes.

London, 16. Sept. Die „Times" fordert in einem kräftigen Leitartikel den russischen Botschafter von Mohrenheim auf, die Verleumdung gegen England, die ihm der Brief des Marquis de Morès in den Mund legt, von sich abzulehnen. Die Verleumdung bestand bekanntlich darin, ein großer Theil der französischen Behörden und die gesammte Presse sei in den Händen von Juden und Engländern; die Engländer streuten Geld aus. Die „Times" meint, der Botschafter brauche nicht alles Zeitungsgerede zu widerlegen, aber im vorliegenden Falle würde er seine Interessen und die seines Herrn wahrnehmen, wenn er solche Verleumdungen von sich abwefe.

Das liberale Ministerium hat den ersten großen Schritt gethan, um seine Versprechungen gegenüber Irland zu erfüllen. Das Zwangsgesetz, welches sich Balfour im Jahre 1887 von der unionistischen Mehrheit im Parlament bewilligen ließ, ist von Morley außer Kraft gesetzt worden und der Ausnahmezustand, unter welchem Irland seit fünf Jahren gelebt hat, ist endlich beseitigt. Fortan wird sich das irische Volk wieder seines alten Gerichtswesens erfreuen, seiner Preß- und Redefreiheit, seines Versammlungs- und Vereinsrechtes gerade wie die Engländer und Schotten. Der Specialerlaß Balfour's, welcher die irische Nationalliga für „staatsgefährlich" erklärte und somit unterdrückte, ist ebenfalls widerrufen worden. Nichts steht demnach der Reorganisirung dieses weitverzweigten Vereins im Wege, dessen Aufhebung selbst von einem so getreuen Anhänger der letzten Regierung, wie Chamberlain, damals bereits als ein großer politischer Mißgriff bezeichnet wurde, und Morley hat nicht gewartet, bis im nächsten Jahre das Parlament jene Coercion Bill aus dem Staatsgesetzbuche entfernte, er hat sofort die Hand der Versöhnung ausgestreckt, und Sache des irischen Volkes ist es nunmehr, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Für das Zustandekommen eines Homerulegesetzes, bemerkt der Korrespondent der „Frkf. Ztg.", wird viel davon abhängen, wie Irland diese Probezeit unter dem gewöhnlichen Gesetz besteht.

Baden.

Karlsruhe, 16. Sept. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 29. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem königlich preußischen Major und Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg Freiherrn v. Wangenheim das Kommandeurkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens von Zähringer Löwen und dem großh. oldenburgischen Kammerlakai Plitterhof die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen, sowie dem Silberdiener Damian Stephan in Karlsruhe und dem Hausknecht Michael Schädel in Mainau die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihnen von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Oldenburg verliehenen, mit dem großh. oldenburgischen Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verbundenen Ehrenkreuzes 1. Klasse zu ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Landgerichtsrath Adolf Weil in Mannheim zum Oberlandesgerichtsrath zu ernennen, dem Landgerichtsrath Dr. Adalbert Düringer in Mannheim den Vorsitz in einer Kammer für Handelssachen beim Landgericht in Mannheim zu übertragen, den Oberamtsrichter Dr. Oskar Puchelt in Eberbach zum Landgerichtsrath in Mannheim zu ernennen, den Amtsrichter Hermann König in Tauberbischofsheim in gleicher Eigenschaft zum Amtsgericht Eberbach zu versetzen und den Referendär Dr. Karl Kempff von Villingen zum Amtsrichter in Tauberbischofsheim zu ernennen; den Landgerichtsrath a. D. Otto Freiherrn Stockhorner von Starein wieder im Staatsdienste anzustellen und demselben zum Landgerichtsrath in Freiburg, und den Referendär Dr. Franz Johann Rinderle von Staufen zum Amtsrichter in Kehl zu ernennen.

Karlsruhe, 16. Sept. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich am 14. September Früh 4 Uhr 50 Min. über Heidelberg nach Hoffenheim begeben, um dem Manöver der 28. Division — Generallieutenant Freiherr v. Röffing — gegen einen markirten Feind beizuwohnen. Nachdem Seine Königliche Hoheit in Hoffenheim die Begrüßung der Staats- und Ortsbehörden entgegengenommen hatte, stieg Höchstderselbe zu Pferde. Seine Königliche Hoheit ritt nunmehr die Marschkolonne der im Vormarsch auf Langenbrücken befindlichen 28. Division ab und nahm dann auf der Höhe des Schneckenbergs bei Oestringen Aufstellung, wo der markirte Feind in einer vorbereiteten Position der 28. Division sich entgegenstellte. Die 29. Division überschritt halbwegs zwischen Gichtersheim und Mühlhausen den Angelbach und entwickelte sich zum Angriff gegen die linke Flanke der Stellung auf dem Schneckenberg. Nunmehr begab Sich der Großherzog wieder zur 29. Division und folgte deren Vorgehen zum Angriff auf den markirten Feind.

Um 10 Uhr hatte das anstrengende Manöver sein Ende erreicht. Nach der Besprechung des Uebungstages beglückwünschte Seine Königliche Hoheit die Truppe zu der vortrefflichen Haltung, die er überall wahrzunehmen die besondere Freude gehabt habe, und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß es denselben nicht vergönnt sei, in diesem Jahre vor Seiner Majestät dem Kaiser und König sich zu erproben.

Nach 1 Uhr erfolgte von Langenbrücken die Rückreise nach Karlsruhe und von da nach einem zweistündigen Aufenthalt nach Mainau. Bis Offenburg war der Finanzminister eingeladen Seine Königliche Hoheit zum Zwecke des Vortrags zu begleiten.

Die Ankunft auf Mainau erfolgte um 11 Uhr Abends.

Gestern Früh um 9 Uhr begab sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit der Bahn nach Radolfzell zum Besuch der daselbst stattgehabten Markttagsfeier der oberbadischen Zuchtviehgenossenschaft. Seine Königliche Hoheit besichtigte das ausgestellte Zuchtvieh, welches in großer Zahl zugeführt wurde, und sprach mit fast allen Ausstellern der verschiedenen Bezirke. Mit einem Sonderzug verließ Seine Königliche Hoheit um halb 1 Uhr Radolfzell und kehrte wieder nach Schloß Mainau zurück.

Ihre Durchlaucht die Fürstin zu Fürstenberg traf gestern Nachmittag zum Besuch bei den Höchsten Herrschaften auf Schloß Mainau ein und kehrte heute Abend wieder nach Donaueschingen zurück.

Die Gemahlin des Königlich Preußischen Gesandten von Eisendecher, welche zwei Tage bei den Großherzoglichen Herrschaften weilte, reiste gestern Nachmittag nach Karlsruhe zurück.

Karlsruhe, 16. Sept. Nationalliberale Blätter bezeichnen die Ernennung des demokratischen Abgeordneten Dr. Heimburger zum Professor als besonderen Beweis der loyalen Gesinnung der badischen Regierung und natürlich auch des badischen Nationalliberalismus. So schreibt z. B. der „Schw. Merkur":

„Darüber aber sind doch wohl alle Stimmen heute einig, daß eine solche Ernennung eines geschworenen Oppositionsmannes nur von einer wahrhaft liberalen Regierung ausgehen kann. Die einzelnen Parteien, namentlich die konservative und ultramontane, mögen sich an die Brust schlagen und dann Zeugniß darüber geben, ob unter einem Ministerium ihrer Richtung eine solche Beförderung denkbar wäre. Sie mögen aber auch Umschau in anderen Staaten halten und sich vorstellen, ob in Preußen ein Lehramtspraktikant von solcher politischer Führung die Aequatorialzone in das statutmäßige Beamtenthum hinein hätte passiren können! Herr Dr. Heimburger aber, längst Demokrat und seit einigen Tagen Professor, ist nicht etwa in ein kleines Landnest, sondern an die Realschule in der badischen Haupt- und Residenzstadt mit Bewilligung der badischen Regierung berufen bezw. von ihr dahin befördert worden. An diesem Liberalismus mögen sich die Gegner des badischen Regierungssystems immerhin messen."

Man sieht daraus, was der Nationalliberalismus unter gleichem staatsbürgerlichem Recht versteht; er betrachtet es als einen Akt besonderer Gnade, wenn einem Oppositionsmann das gewährt wird, was er als Staatsbürger verlangen kann. Der „Schwäb. Merkur" betont zwar, daß es sich um die Beförderung eines Lehramtspraktikanten handelt, der wohl eine Hoffnung, aber kein Recht besaß, zum Beamten befördert zu werden. Gut, in einem solchen Verhältniß befinden sich aber alle Praktikanten, und so lange verfassungsgemäß gleiches Recht für alle Staatsbürger gilt, so weit sie in den einzelnen Fällen den gesetzlichen Vorbedingungen entsprechen, müssen auch alle gleich behandelt werden. Die Angehörigkeit zum Nationalliberalismus oder der Anschluß jeder oppositionellen Gesinnung gehören unseres Wissens aber nicht zu den gesetzlichen Vorbedingungen, von denen die Beförderung in ein Staatsamt abhängig ist. Warum soll also ein Demokrat oder Centrumsmann weniger Aussicht auf Beförderung haben, als ein Nationalliberaler? Wir denken, bei einem Mann, dem durch das Vertrauen des Volkes das Ehrenamt eines Abgeordneten übertragen worden ist, sollten bezüglich seiner Beförderung zum Beamten um so weniger Bedenken obwalten. Die Ernennung Heimburger's kann also nicht als ein Akt besonderer loyaler Gesinnung betrachtet werden; die Regierung handelte einfach so wie sie handeln mußte, wenn sie das Rechtsgefühl des Volkes nicht verletzen wollte. Dabei ist allerdings noch zu berücksichtigen, daß zwischen dem Unterrichtsministerium und der nationalliberalen Partei trotz der Stellung der Gesammtregierung zu dieser, immerhin ein ganz kleiner Unterschied besteht, das hat sich ja auch bei den Landtagsverhandlungen gezeigt und gerade auch im vorliegenden Fall. Wenn es nämlich auf die nationalliberale Presse ankäme, wäre Herr Heimburger an der hiesigen Realschule nicht Professor geworden. Erinnert sich denn der „Schwäb. Merkur" nicht mehr an die Hetzartikel der „Bad. Landesztg."? Die nationalliberale Presse hat daher gar keine Ursache, diese Ernennung als einen Akt nationalliberaler Loyalität hinzustellen.

Karlsruhe, 16. Sept. Die „Bad. Landesztg." macht sich einen Artikel des Münchener Sigl'schen „Vaterlandes" zu eigen, worin auf Grund der veröffentlichten Statistik über die Mitglieder der Mainzer Katholikenversammlung diese in ihrer Bedeutung herabgewürdigt wird. Die Zahl der Mitglieder betrug nämlich 1774 — darunter waren nebenbei bemerkt 149 Badener — dabei ist aber zu beachten, daß unter Mitgliedern nur solche Theilnehmer zu verstehen sind, die sich eine zur Theilnahme an allen Versammlungen und Veranstaltungen berechtigende sogenannte „Mitgliedskarte" lösten, die ungefähr 11 Mark kostete. Andere Theilnehmer, welche diese Auslage scheuten oder sich nicht während der ganzen Dauer in Mainz aufhalten konnten, lösten sich einfache Tageskarten bezw. Theilnehmerkarten und zwar belief sich die Zahl derer auf Tausende. Mit diesen gegnerischen Nörgeleien an der imposanten Mainzer Kundgebung ist es also nichts.

Karlsruhe, 17. Sept. Unser vom Liberalismus eingeschultes Wirthschaftsleben gebärdet sich unter der neuen socialen Gesetzgebung wie die Katze, welche man vom Schwanze gegen den Kopf hin streichelt. Ganz gewaltig aber zuckt es ihm in allen Nerven, wenn der Wind hier und da mal über den Kirchthurm herweht. Das neueste dieser Klagelieder wird seit Wochen über den Text der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gesungen. Die verschiedensten Klagen werden gegen dieses Gesetz erhoben und nebenbei hie und da auch den bösen „Ultramontanen" ein Hieb versetzt, weil sie in ihrem „religiösen Fanatismus" dasselbe mit durchgesetzt haben. Nun gibt man ja gerne zu, daß das Gesetz, wie dies fast bei jedem neuen Gesetz der Fall ist, nicht gleich überall das Richtige getroffen hat. Daraus geht aber noch lange nicht hervor, daß das ganze Gesetz nun wieder über Bord zu werfen ist, wie es manche Geschäftsleute gerne haben möchten. Käufer wie Verkäufer sollten sich erst doch einmal an die neue Einrichtung gewöhnen. Wenn der neue Sommerfahrplan der Eisenbahnen am 1. Mai eingeführt ist, gibt es stets Solche, die zu den Zügen zu spät kommen. Doch die einmalige Erfahrung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

macht den Fahrgast klug und er ist dann mit der Aenderung zufrieden. Tausend Dinge besorgen wir seit Väter Gedenken im Haushalte für den Sonntag am Samstag, weshalb nicht auch die paar nothwendigen Einkäufe, die man ja auch am Sonntagmorgen noch nachholen kann? Was schadet es, wenn eine unaufmerksame Hausfrau dabei einmal durch Erfahrung weise wird? Und was die verminderten Einnahmen angeht, glaubt man vielleicht, die Menschheit würde dasjenige, was sie am Sonntagmorgen nicht mehr kaufen kann, auch nicht mehr verbrauchen? Zu allem Ueberflusse wird nach dem Sinne des neuen Gesetzes für jeden sich einstellenden wahren Uebelstand auch eine Ausnahme gestattet werden. Aber zwei Dinge können und dürfen nicht gestattet werden, erstens, daß um der ungebändigten Profitsucht einiger Handeltreibenden willen den im Handel Beschäftigten die so nothwendige Sonntagsruhe genommen wird, nachdem sie eine Woche lang den lieben langen Tag und oft ein Stück der Nacht dazu im Laden oder in der Rechenstube gestanden haben, und zweitens, daß der Sonntag, der Gott und dem Christen gehört, als siebenter Arbeitstag hinter den sechs anderen einherläuft. Bezüglich des ersten Punktes halten wir nämlich nach Einsicht und Erfahrung dafür, daß des Menschen Sehnen nicht von Stahl und seine Nerven nicht von Draht sind, und beide, vor allem bei dem heutigen Geschlechte nicht überspannt werden dürfen. Wie die Nacht mit ihrer Ruhe auf den Tag, so muß die Ruhepause des Sonntags auf die sechs Werktage folgen. Aber höher als die bloße Sonntagsruhe steht uns Christenleuten, die wir nicht blos von einer Seele reden, sondern an die unsterbliche gotterschaffene Christenseele in uns und unseren Mitbrüdern glauben, die Sonntagsheiligung. Und da kämpfen wir aus Glaubensüberzeugung — das ist das rechte Wort — für das neue Gesetz wie für die erste Schanze, die wir in dem Feldzuge einer christlichen Socialreform erobert haben; hier fassen wir festen Fuß, um noch weiter vorzudringen. Die liberale Wirthschaft bäumt sich allerdings auf gegen den Versuch einer christlich denkenden Socialgesetzgebung, die eiserne Kette, mit welcher die ungezügelte Geldsucht die arbeitende Menschheit an sich gefesselt hat, durch die Sonntagsruhe zu durchbrechen und die wahre Menschlichkeit, nicht selbstsüchtige Humanitätsheuchelei, und lebendiges Christenthum im Erwerbsleben wieder zur Geltung zu bringen.

Karlsruhe, 17. Sept. Von dem neuen freisinnig-demokratischen Wochenblatt „Badische Rundschau" ist dieser Tage eine Probenummer erschienen. Das Blatt wird einen parteioffiziösen Charakter haben, denn es tritt mit einer warmen Empfehlung der freisinnig-demokratischen Fraktion des Landtags seinen Weg in die Oeffentlichkeit an. Da es für die große Masse des Volkes, insbesondere für die Landbevölkerung berechnet ist, geben sich die Mitarbeiter Mühe, in einem volksthümlichen Stil zu schreiben, was ihnen offenbar Schwierigkeiten bereitet. Ueberhaupt dürfte es schwer sein, manche sog. freisinnige Anschauungen beim Landvolk populär zu machen.

Personalnachrichten.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Zugewiesen wurde: Aktuar Wilhelm Breithaupt dem großh. Amtsgericht Karlsruhe, Aktuar Friedr. Schäfer beim Amtsgericht Adelsheim dem großh. Amtsgericht Sinsheim, Aktuar Friedrich Ernst Götz dem großh. Amtsgericht Adelsheim.

Ministerium des Innern.

Ernannt: Schutzmann Johann Ruf beim Amt Freiburg zum Polizeisergeanten beim Amt Konstanz.

Versetzt: In gleicher Eigenschaft und zwar nach Freiburg: die Schutzleute Vinzenz Hug in Pforzheim, Stefan Huber in Mannheim, Berthold Braun in Mannheim, und Bruno Waldvogel in Karlsruhe; nach Pforzheim: die Schutzleute Julius Geiger, Valentin Arnold, Josef Schrapp und Georg Spinner, sämmtliche in Karlsruhe.

Entlassen: Auf Ansuchen: Schutzmann Eduard Ruh beim Amt Karlsruhe.

Kleine badische Chronik.

+ **Aus dem Bezirk Karlsruhe**, 15. Sept. Das Kapitel Ettlingen wird nicht zurückbleiben, sondern im Monat Oktober einen Choralkurs, wahrscheinlich in Ettlingen, veranstalten. Das Nähere wird bei der am 20. d. M. stattfindenden Kapitelskonferenz bestimmt werden. Soweit unsere Erfahrung geht, sind die meisten Organisten dem Magnifikat günstig gestimmt; unbedingt nothwendig ist aber für Geistliche und Lehrer die Abhaltung von Choralkursen.

+ **Von der Alb**, 15. Sept. „Eigenthum ist Diebstahl," oder „Was Dein ist, ist mein." Dieser Satz einer gewissen Sorte von Menschen scheint in hiesiger Gegend ganz besonders befolgt zu werden, denn sehr oft hört man klagen, „mir sind meine Bohnen vom Felde gestohlen worden, mir hat einer mein Kraut geholt, und mir ist mein Baum voll Aepfel geleert worden, ohne daß ich weiß, wo ich solche finden kann." Solche und ähnliche Klagen hört man tagtäglich. Wir leben eben gegenwärtig in einer aufgeklärten Zeit; mehr Licht, mehr Licht hat seiner Zeit ein gewisser Jemand bei einer Wahl ausgerufen. Früher, als noch das Volk in den schwarzen Banden der (um im Tone einer gewissen Partei zu reden) Klerisei schmachtete, in den Händen der Pfaffen war ꝛc., damals konnte man ruhig seine Früchte auf dem Felde ausreifen lassen, die Menschen achteten eben das siebente Gebot: **Du sollst nicht stehlen.** Heute ist das Volk aufgeklärter, auf das Geschwätz der Pfaffen wird nicht mehr geachtet, es ist eben ein bischen viel Licht aufgegangen, in den Köpfen gewisser Leute nämlich, deshalb sieht man jetzt auch bei stockdunkler Nacht besser als früher, besonders in Eingangs erwähnter Angelegenheit. Man darf nur die in größeren Städten vorkommenden vielen Diebstähle in Betracht ziehen, so kann man auf die Aufgeklärtheit der Jetztzeit schließen, sogar bis in die kleineren Städte ist dieses zweifelhafte Licht schon gedrungen. So Gott will, wird es auch wieder besser.

Müllheim, 15. Sept. Der alljährliche Herbstprämienmarkt findet dahier am Montag, den 19. September, Vormittags 8½ Uhr, in Verbindung mit dem monatlichen Viehmarkt statt. Im Ganzen kommen 800 Mk. an Prämien zur Vertheilung und zwar: 250 Mk. für tragende Kalbinnen, 200 Mk. für Kühe, 300 Mk. für im Bezirk gezüchtete Farren und 50 Mk. für Ochsen. In diesem Jahre mit Staatsprämien bedachte Kühe sind ausgeschlossen. — Am Samstag, den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr, findet auf hiesigem Marktplatz die staatliche Prämiirung von Zuchtstuten und Stutfohlen statt. — Auch dieses Jahr wieder sind Seitens unserer Stadtverwaltung eine Anzahl Schützen aufgestellt worden, um durch Abschießen von Staaren, die Letzteren von den Rebbergen fern zu halten. Diese Maßregel hat sich sehr gut bewährt und wird von den Rebbesitzern auch in diesem Jahre freudigst begrüßt.

× **Aus Baden**, 16. Sept. Irgendwo im badischen Unterland kam dieser Tage folgende interessante Streitfrage zur Verhandlung. Ein Feldhüter traf auf verbotenem Feld zwei Gänse an, arretirte dieselben und sperrte sie zwei Tage ein. Darauf brachte er den Eigenthümer zur Anzeige, der dann zu 2 Mk. Strafe verurtheilt wurde. Gegen das Urtheil erhob aber Letzterer Einsprache mit der Begründung, daß seine Gänse schon eine Strafe „abgesessen" hätten und eine doppelte Verurtheilung gesetzlich unzulässig sei. Die endgiltige Entscheidung über diese „Rechtsfrage" wird nun eine höhere Instanz zu treffen haben.

Cholera.

Hamburg, 16. Sept. Gymnasiallehrer Dr. Ahlborn weist heute aus eigener Beobachtung nach, daß der zur Verbreitung der Epidemie am meisten beitragende schlechte Zustand unseres Wasserleitungswassers und durch die in Folge der außerordentlichen Hitze vorgekommene Ablösung dieser innerhalb der Leitungsröhren befindlichen Moose und von denselben mitgeschleppter abgestorbener thierischer Ueberreste wesentlich gefördert worden sei. In diesen habe der Kommabacillus den besten Nährboden gefunden. Als Mittel dagegen empfiehlt Ahlborn eine durchgreifende Reinigung der vorhandenen Reservoire, welche die Polizei anbefohlen hat und deren Ausführung den Hauseigenthümern übertragen worden ist. — Der Gesundheitsstand ist heute auf dem alten Fuß geblieben, eine Verbesserung ist nicht zu melden.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Wie die Choleraepidemie in Hamburg sich auch in unserer Stadt bemerkbar macht, dafür einige Beispiele. Vor der Epidemie erhielt die hiesige Post täglich drei ganze Briefsäcke von Hamburg; jetzt erhält sie meistens nur einen halben Sack. Dagegen kommen täglich mit dem ersten Zuge einige zwanzig Expreßbriefe hier an, die in Hamburg lebende Frankfurter an ihre Angehörigen richten. Was sie schreiben, kann man sich wohl denken. Während der Epidemie werden Hamburger Zeitungen von vielen Frankfurter Abonnenten nicht abgeholt oder nicht angenommen, wenn die Post sie ihnen nicht in das Haus schickt; ganze Säcke davon sollen bereits als Makulatur in den Räumen unserer Post lagern.

Bukarest, 16. Sept. Aus Kischenew wird gemeldet, daß die unter den russischen Truppen am Pruth ausgebrochene Cholera sich über ganz Bessarabien verbreite.

Literarisches.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 600 Illustrationen, vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. Drei Bände. — In 50 Lieferungen à 75 Pf. oder in 10 Abtheilungen à 3 M. 75 Pfg. (A. Hartmann's Verlag in Wien.)

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, auf das Erscheinen dieses hochbedeutsamen Werkes hinzuweisen, das seiner ganzen Anlage, seinem gediegenen wissenschaftlichen Inhalte nach ein Haus- und Familienbuch im besten Sinne des Wortes zu werden verspricht. Die Lieferungen 5—9, welche die Länderkunde des Australkontinentes und der polynesischen Inselflur, sowie den Beginn der Länderkunde Amerikas enthalten, schließen sich in jeder Beziehung ebenbürtig den vorausgegangenen an. Der Bearbeiter des Werkes, Dr. Franz Heiderich, hat es verstanden, das weitverstreute Material mit kundiger Hand zu ordnen und zu sichten und zu einer überaus lebendigen Schilderung der physikalischen, politischen und statistischen Verhältnisse der betreffenden Gebiete zusammenzufassen. Niemand, weder Laie noch Fachmann, wird das Werk ohne Nutzen und hohe Befriedigung lesen. Die artistische Ausstattung mit trefflichen Originalholzschnitten, Textkärtchen und aparten Kartenbeilagen macht der Verlagsbuchhandlung alle Ehre.

Lokales.

Karlsruhe, 17. September.

* **Im katholischen Arbeiterverein** wird morgen Nachmittag über den Verlauf der Katholikentage in Mainz und Mannheim von einem Theilnehmer Bericht erstattet. Außer den Vereinsmitgliedern können auch andere Katholiken, die der Vortrag interessirt, beiwohnen.

÷ **Großh. Hoftheater.** Der Spielplan des Schauspiels bringt in der nächsten Woche am Dienstag, den 20., „Narciß" mit Herrn Wassermann in der Titelrolle, am Donnerstag, den 22., „Krieg im Frieden". In letzterem Stücke wird Herr Höcker erstmals die Rolle des „Reif-Reiflingen" spielen. Als Opernvorstellungen werden angesetzt: Für Sonntag, den 18., „Carmen" mit Frau Reuß in der Partie der Heldin, für Freitag, den 23., „Das Glöckchen des Eremiten", für Sonntag, den 25., „Die Jüdin". — Die beiden Sonntagsvorstellungen von „Carmen" und „Die Jüdin" fallen der geraden Tour zu, da die Vorstellung des letzten Sonntags (den 11. d. M.) und die von Großherzogs Geburtstag (den 9. d. M.) beide der ungeraden Tour angehörten. Angesichts der aus Kreisen des Publikums bisweilen laut werdenden Klagen über angebliche Begünstigung oder Hintansetzung der einen oder der anderen Tour, mag bei dieser Gelegenheit abermals darauf hingewiesen werden, daß die Generaldirektion stets bestrebt ist, den Ansprüchen beider Touren durchaus in gleicher Weise gerecht zu werden. Wenn einmal, wie es bei der Schwierigkeit dieser Aufgabe unvermeidlich ist, die eine Tour vor der anderen begünstigt erscheint, so ergibt doch die Statistik der stattgehabten Vorstellungen am Jahresschluß, daß solche Ungleichheiten regelmäßig, so bald wie immer möglich, wieder ausgeglichen werden und daß im Ganzen die Vertheilung der Vorstellungen beiden Touren das gleiche Recht zu Theil werden läßt. Es liegt in der Natur der Sache, daß Klagen über Hintansetzung u. dgl. in den meisten Fällen von Abonnenten auf Viertelsplätze ausgehen, da die Rücksichtnahme auf die Letzteren für die Generaldirektion meist außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. Zur Abhilfung dieser für die Inhaber von Viertelsplätzen zuweilen sich ergebenden Uebelstände dürfte es sich empfehlen, daß zwischen solchen Abonnenten, die sich in einen halben Platz theilen, eine andere, zweckmäßigere Art der Vereinbarung bezüglich des Wechsels getroffen werde, als sie gewöhnlich in diesen Fällen zu bestehen pflegt. Hier können nur die Abonnenten selbst sich Abhilfe schaffen. — Als neueste Neuheiten auf dem Gebiete der Oper befinden sich Alban Förster's „Lorle", im Schauspiel Ludwig Fulda's „Wunderkind" und Wilhelm Harder's „Im falschen Rollenfach" in Vorbereitung. — In der für Sonntag, den 18., angesetzten Vorstellung von „Carmen" wird Herr Ulrici an Stelle des erkrankten Herrn M. Beyer die Partie des „Morales" singen.

— **Das Karlsruher Kolosseum** wird am 1. Oktober die Pforten wieder eröffnen. Wie in der letzten Saison wird es voraussichtlich auch diesmal der Direktion wieder bald gelingen, die Gunst des Publikums zu erobern, denn, wie uns mitgetheilt wird, sollen nur Künstler ersten Ranges die „Bretter" des Kolosseums betreten; auch in der Abwechslung soll den weitesten Ansprüchen Genüge geleistet werden. Wir können jetzt schon verrathen, daß für die ersten Vorstellungen die als unübertroffen gerühmte Akrobatentruppe Ueberle (8 Personen) gewonnen ist, ferner die Zahn-Athleten Gebrüder Palmar, der musikalische Neger-Clown Godwin, die Kostüm-Soubrette Fräulein Josefine Schön und — wer kennt ihn nicht den Uhlemann? — der sächsische Gesangshumorist Gersdorf. Vom nächsten Sonntag an wird sich auch Meister Sporzik mit seiner Hauskapelle in den Frühschoppen-Konzerten (halb 12 Uhr) wieder hören lassen, was Vielen eine willkommene Nachricht sein dürfte. Wenn das Bier, welches im hinteren Saale 12 Pfg. kostet, in besserer Qualität geliefert wird, damit die gegenwärtig sogar bei Stammgästen zu hörende Klage verstummt, dürfte an einem abermaligen Prosperiren des Kolosseums nicht zu zweifeln sein.

Sdm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 16. September. Für das Wasserwerk sind die Beschaffung einer neuen Maschine und zweier neuen Kessel nothwendig. Der damit und mit der Vergrößerung des bestehenden Maschinenhauses verbundene Aufwand beläuft sich auf 126,000 M. Die durch Beschaffung einer neuen Maschine entbehrlich werdenden beiden alten Maschinen und Kessel sollen im Stadtgarten beim Lauterberg als Reserve-Pumpstation Aufstellung finden. Hiemit ist ein weiterer Aufwand von 30,000 M. verbunden. Dem Bürgerausschuß soll wegen Bewilligung der Mittel von zusammen 156,000 M. Vorlage gemacht werden. — Aus den Erübrigungen vom Gaswerkserweiterungsbau sollen erstellt werden: ein Schuppen für Reinigungsmasse mit einem Aufwand von 2800 M. und eine Pumpeneinrichtung für Ammoniakwasser mit einem Aufwand von 9500 M. Die hierwegen an den Bürgerausschuß zu stellenden Anträge werden genehmigt. — Der Entwurf einer neuen Begräbnißordnung wurde von der aus Mitgliedern des Stadtraths und des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten bestehenden Kommission einer Prüfung unterzogen und gutgeheißen. Beim Bürgerausschuß soll nunmehr die Zustimmung zu dem Ortsstatut mit folgenden Maßgaben beantragt werden: a) § 3 des Ortsstatuts erhält nachstehende Fassung: Auf Begräbnißplätze, die nicht der Gemeinde gehören und auf die hier erfolgenden Beerdigungen findet dieses Statut keine Anwendung. b) § 79 Absatz 1 erhält nachstehende Fassung: Dieses Ortsstatut tritt an dem vom Stadtrath zu bestimmenden Tage in Kraft. — Wegen Herstellung eines Theils der Winterstraße wurde mit dem Angrenzer, Herrn Rentner Ludwig Mech, ein Vertrag abgeschlossen, der dem Bürgerausschuß mit Antrag auf Zustimmung unterbreitet werden soll. — Die Herren Hofrath Schmann, Professor Richard und Direktor Reichard sollen ersucht werden, die Elektricitätswerke in Darmstadt, Elberfeld, Düsseldorf und Köln zu besichtigen und die bei der Besichtigung gewonnenen Erfahrungen zur Begutachtung der bezüglich des hier zu errichtenden Elektricitätswerkes eingegangenen Angebote zu benützen. — Die Baukommission hat die Verbreiterung der Kronenstraße an ihrer Kreuzung mit der Kriegstraße an jener Stelle in Folge des bedeutenden Verkehrs daselbst in Anregung gebracht. Der Stadtrath hält die Straßenverbreiterung für geboten und beschließt wegen Verbreiterung der Kriegstraße mit der Großh. Straßenbaubehörde in's Benehmen zu treten. — Gegen die von der Gemeinde Beiertheim beantragte Einziehung des Fußweges zwischen Karls- und Gartenstraße wird ein Einwand nicht erhoben. — Dem Winterdenkmal soll durch Abänderung des Unterbaues eine andere Gestaltung gegeben werden. Der damit verbundene Aufwand von 3200 M. wird in den nächstjährigen Voranschlag eingestellt. — Wegen Herstellung einer gärtnerischen Anlage um das Kriegerdenkmal und Versehung desselben mit einer Einfriedigung soll ein Kostenvoranschlag gefertigt werden. — In einem großen Theil der mit Vorgärten versehenen Straßen ragen Gesträuche in die Gehwege herein. Behufs Vornahme der Einschneidung derselben soll eine Bekanntmachung erlassen werden. — Zur Einleitung von Sammlungen für die Nothleidenden in Hamburg wird eine Kommission aus Mitgliedern des Stadtraths gebildet. — Zwei an der Volksschule zu besetzende Hauptlehrerstellen werden vorbehaltlich des Einverständnisses des Großh. Oberschulraths dem Herrn Hauptlehrer Schilling in Pfullendorf und dem Herrn Unterlehrer Thum in Mannheim übertragen. — Nach Mittheilung der Direktion der Realschule beträgt die Schülerzahl an der Anstalt zu Beginn des neuen Schuljahres 845. — Folgende Bauarbeiten für ein Dienerwohnhaus beim Materialienlagergebäude werden vergeben: Maurerarbeit an R. Schindler, Steinhauerarbeit (roth) an J. Frey, Steinhauerarbeit (grün) an H. Rau in Mühlbach, Zimmerarbeit an K. Messang, Blechnerarbeit an J. Füßler, Dachdeckerarbeit an Martenstein u. Josseaux. — Die Lieferung von Heu und Stroh an den Stadtgarten wird dem L. Strauß übertragen. — Die Lieferung des zur Bekleidung der Stadt- und Schuldiener erforderlichen Tuches und der Mützen soll im Submissionsweg vergeben werden. — Im städtischen Krankenhaus betrug im Monat August d. J. der höchste Krankenstand 190 und der niederste 149.

× **Der Stadtrath** hat zur Einleitung von Sammlungen für die Nothleidenden in Hamburg eine Kommission gebildet. Ein Aufruf an die Einwohnerschaft mit Bezeichnung der Sammelstellen wird demnächst in den Zeitungen erscheinen.

— **Am Lokalbahnhof** treiben sich fast jeden Vormittag einige „Langfinger" herum, die es namentlich auf die Milchfrauen abgesehen zu haben scheinen, denen sie Milch und andere brauchbare Gegenstände entwenden.

z. **Verhaftet.** Die hiesige Polizei hat gestern einen guten Fang gethan, indem sie einen Verbrecher erwischte, auf welchen von Baden-Baden aus Polizei und Gendarmerie vergeblich Jagd machen. Schutzmann Siefert, der den Dienst am Hauptbahnhofe hatte, faßte ein ihm verdächtig scheinendes Individuum, das vom Bahnhofe kam, ab; der Mann, dessen Papiere auf den Namen Georg Ludwig Jean Meyer, Bildhauer aus Linden bei Hannover, lauteten, hatte trotz der Unbefangenheit, mit der er sich benahm, den Verdacht des Schutzmannes nicht beseitigen können. Er nahm daher denselben mit auf den Bahnhof, vereitelte unterwegs einen Fluchtversuch und stellte den Burschen einem zufällig anwesenden Assistenten der Bahnverwaltung Oos vor, der ihn auch sofort als den Mann bezeichnete, der in Oos Silberzeug zur Beförderung aufgegeben habe. Nun half kein Sträuben mehr, der gefährliche Einbrecher und Dieb war erkannt und mußte in's Gefängniß wandern; ein Theil der Diebstähle hat er bereits gestanden, vermuthliche Komplizen gibt er nicht an; man glaubt, daß noch mehr Geständnisse über Verbrechen von ihm zu erlangen sein werden. In seinem Besitze befanden sich Pfandzettel: 9 Stück für 198 M. von hier, 6 für 140 M. von Straßburg, 3 für 30 M. von Heidelberg, 1 für 16 M. von Stuttgart, 1 für 60 M. von Rastatt, 1 für 10 M. von hier bei einer Frau. Auch hatte er noch 68 M. baar Geld, ferner Gold und Silbersachen, Nippsachen, 2 Dolche ꝛc. bei sich, über welche er sich nicht ausweisen konnte; am Bahnhof und in einem Gasthofe hatte er ferner noch Pakete mit Gold und Silbersachen deponirt; die Verhaftung fand gestern Nachmittag ½5 Uhr statt; unserer Polizei ist zu dem wichtigen Fang zu gratuliren. Es ist von Baden aus ein Preis für die Ermittelung des Diebes ausgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Sept. Ueber die Dispositionen für die parlamentarische Saison steht zwar gegenwärtig officiell noch nichts fest, was man aber von kundigen Personen darüber hört, läßt leider nicht hoffen, daß die Vertheilung der Zeit und Arbeit zwischen Reichstag und Landtag diesmal praktischer sein werde, als in früheren Jahren.

Köln, 17. Sept. Hier fand in der verflossenen Nacht ein Eisenbahnunglück statt durch Zusammenstoß eines Militärzuges mit einem Güterzuge. Mehrere Personen sind todt. Weitere Einzelheiten fehlen.

New-York, 17. Sept. Die Silberpartei hat in Nevada ihre Elektoren instruirt, für den Präsidentschaftskandidaten der Volkspartei zu stimmen, da Harrison und Cleveland ihre Machtbefugnisse zur Demonetisirung des Silbers mißbrauchten.

New-York, 16. Sept. Es ist ein weiterer verdächtiger Todesfall in der Stadt vorgekommen; ein Mädchen ist im Spital an asiatischer Cholera gestorben; bisher sind indeß alle Fälle nur sporadisch; die Stadttheile, für die am meisten gefürchtet wird, sind bisher noch völlig frei. Die Passagiere der „Normannia" sind nunmehr entlassen. — Der Dampfer „Bohemia" ist von Hamburg hier eingetroffen, er hatte während der Fahrt elf Todesfälle (zwei Erwachsene und neun Kinder) und vier Erkrankungen. Ein Verbot der Einwanderung ist, laut „Frkf. Ztg.", nicht proklamirt, man begnügt sich vielmehr einstweilen mit der Versicherung der Dampfergesellschaften, daß sie keine Einwanderer bringen.

Handel und Verkehr.

Ettlingen, 16. Sept. Fleischtaxe für die Stadt Ettlingen vom 16. bis mit 30. Septbr. 1892 nach den schriftlichen Anmeldungen der hiesigen Metzger. Alles per ½ Kilo. Franz X. Wth. Schneider Ochsenfleisch —, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Christian Britsch Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch —— Pfg.; Adolf Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 66, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Reich Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 66, Kalbfleisch 56, Hammelfleisch —— Pfg.; Sigm. Wachol Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 48, Schweinefleisch —, Kalbfleisch 56, Hammelfleisch — Pfg.; Herm. Bayer Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 54, Hammelfleisch — Pfg.; Gebrüder Williard Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 56, Hammelfleisch 40—50 Pfg.; Karl Morlock Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch —, Hammelfleisch — Pfg.; August Scheder Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 66, Kalbfleisch 56, Hammelfleisch — Pfg.

Konstanz, 16. Sept. 100 Kilo Weizen 17.—, Roggen z. 13.—, Gerste 15.—, Hafer 12.—, Kernen —.—, Welschkorn 14.—, Mehl 1. Sorte 34.—, 2. S. 31.—, 3. S. 29.—, Kleie 10.— Mk., 1 Kilo Halbweißbrod 32, Schwarzbrod 28 Pfg., Rindfleisch 1.36, Kalbfleisch 1.50, Hammelfleisch 1.50, Schweinefleisch 1.40, Ochsenfleisch 1.44, 1 Ster Buchenholz ——, Weißholz ——, 50 Kilo Holzkohlen 0.——, 100 Eier 7.——0.—, 1 Kilo Butter 2.——2.20, 100 Kilo neue Kartoffeln 5.——6.— Mk., 1 Kilo Erbsen —, Linsen —, Bohnen — Pfg., 1 Bund Stroh — Pfg., 100 Kilo Heu 0.—, 1 Hektoliter Wein 0.— Pfg.

Frankfurt, 16. Sept. Es war bereits an der gestrigen Abendbörse eine, wenn auch nur geringe Erholung der in den jüngsten Tagen stark geworfenen exotischen Renten zu konstatiren und auch im heutigen Börsenverkehr vermochte eine recht feste Stimmung für die genannten Werthe Platz zu greifen. Den Anstoß zu dem Tendenz-Umschwung gab die kräftige Steigerung der italienischen Rente. Wie verlautet, hat das Pariser Haus Rothschild einen großen Posten Italienischer Rente (man nannte 100 Mill. Frks.) übernommen und da zu dieser Meldung auch noch höhere Londoner Kurse für Griechen und Mexikaner einliefen, so ist damit die heutige günstige Physiognomie des ausländischen Rentenmarktes hinlänglich begründet. Im Laufe des Verkehrs versuchte zwar die Berliner Kontremine, auf Bankaktien zu drücken, doch dieser Versuch mißlang ihr vollständig und wir haben auch für diese Werthe zum Schluß des offiziellen Verkehres eine feste Haltung zu verzeichnen gehabt. Am österreichischen Eisenbahnaktienmarkte waren Staatsbahnaktien auf die Ausführungen des Direktors der Deutschen Bank, Dr. Siemens, steigend. Man glaubt daraus schließen zu dürfen, daß die beantragte Streichung der Staatsbahnaktien aus den offiziellen Kursblättern der deutschen Börse voraussichtlich unterbleiben werde. Auffallend erscheint es uns, daß Dr. Siemens nur für die Interessen der Staatsbahnaktionäre eintritt und diejenigen der Prioritätenbesitzer ganz außer Acht läßt, ein Standpunkt, der jedenfalls nicht objektiv genannt werden kann. Lombarden und die übrigen österreichischen Transportwerthe verkehrten in ruhiger Haltung. Von Schweizerbahnen waren nur Gotthard etwas gebessert in Erwartung eines günstigen Augustausweises. Von Montanwerthen konnten Eisenaktien etwas im Preise anziehen auf die Erhöhung der Walzeisenpreise. Kohlenaktien setzten fest ein, bröckelten aber schließlich in Folge der Geschäftslosigkeit auf dem Gebiete etwas ab. (Frankf. Journ.)

Nürnberg, 15. Sept. (Hopfenbericht.) Die flaue Stimmung hat sich noch mehr ausgeprägt und sind die Preise seit Dienstag für geringe und Mittelsorten um weitere 10 Mk., für feine Hopfen ebenfalls um 5 Mk. gewichen. Die heutige Landzufuhr von 500 Ballen aus fast durchweg halbtrockenen geringen Markthopfen bestehend, begegnete nur ganz geringer Kauflust und konnte nur zu nachgebenden Preisen zur Hälfte placirt werden. Für bessere Sorten ist die Nachfrage ebenfalls abgeschwächt. Umsatz seit gestern 1200 Ballen. Es wurden bezahlt: Markthopfen 1. Sorte 120—125 Mk., 2. S. 95—110 Mk., Gebirgshopfen 130 bis 135 Mk., Hallertauer 1. S. 150—155 Mk., 2. S. 135 bis 145 Mk., Württemberger 1. S. 150—155 Mk., 2. S. 140 bis 145 Mk., Badische 1. S. 145—150 Mk., 2. S. 130—135 Mk.

Paris, 15. Sept. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft langsam für Großvieh und Hämmel, ruhig für Kälber und Schweine. Beigetrieben: Ochsen 2429, Preise 1. Sorte 1.46, 2. S. 1.30, 3. S. 1.10; Kühe 862, Preise: 1. S. 1.42, 2. S. 1.20, 3. S. 0.98; Stiere 301, Preise: 1. S. 1.16, 2. S. 1.06, 3. S. 0.90; Kälber 1508, Preise: 1. S. 1.60, 2. S. 1.40, 3. S. 1.20; Hämmel 14,598, Preise: 1. S. 1.90, 2. S. 1.76, 3. S. 1.46; Schweine 5044, Preise: 1. S. 1.40, 2. S. 1.36, 3. S. 1.32.

Berlin, 15. Sept. Serienziehung der Preuß. 3½ % Prämien-Anleihe von 1855: 8 18 25 106 171 178 202 233 242 261 263 317 458 492 497 508 544 587 561 568 654 649 652 696 705 726 774 799 806 858 852 881 966 1001 1048 1058 1059 1071 1078 1126 1134 1135 1156 1169 1195 1204 1220 1225 1236 1249 1290 1314 1342 1368 1374 1375 1379 1416 1444 1450. (Ohne Gewähr.)

Stadt Paris 400 Fr.-Loose vom Jahre 1886. Ziehung am 5. Sept. Auszahlung am 15. Sept. 1892. Hauptpreise: Nr. 691116 100,000 Fr. Nr. 51224 50,000 Fr. Nr. 4709 141901 219862 377454 je 10,000 Fr. Nr. 60775 97925 644655 689390 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Obligationen des französischen Kredit-Foncier. Ziehung am 5. Sept. Auszahlung am 1. Okt. 1892. 500 Fr.-Obligationen vom Jahre 1879. Nr. 196725 730862 je 100,000 Fr. Nr. 1392971 25,000 Fr. Nr. 940142 1169177 je 10,000 Fr. Nr. 520212 524247 532566 1425290 1649561 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. — 3%, 500 Fr.-Obligationen vom Jahre 1885. Nr. 919250 100,000 Fr. Nr. 208898 25,000 Fr. Nr. 175072 192189 302257 305908 962172 984629 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Stadt Antwerpen 100 Fr.-Loose vom Jahre 1887. Ziehung am 10. Sept. 1891. Auszahlung am 1. Juli 1892. Gezogene Serien: Nr. 408 5445 9857 15906 16128 17233 19150 23539 29096 28722 29342 29558 32030 34728 35094 36049 36577 41473 47142 49208 50261 54161 58857 62788 64742 67777 68119 71182. Hauptpreise: Serie 15906 Nr. 4 20,000 Fr. S. 54161 Nr. 21 2500 Fr. S. 34728 Nr. 24 1000 Fr. S. 23539 Nr. 4, S. 54161 je 500 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 150 und 110 Fr. (Ohne Gewähr.)

Erledigt. Bei großh. Amtsgericht Schwetzingen eine Kopistenstelle, Gehalt 900 Mk., Besetzung sofort.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 15. Sept. Hermann Gisfrich von Bauerbach, Obsthändler hier, mit Cäcilie Mohr von Ettlingenweier.

Geburten: 11. Sept. Amalie Pauline, Vater Josef Hügel, Bahnschaffner. — 14. Sept. Heinrich Karl, Vater Karl Schallenberger, Kaufmann. — Arthur, Vater Stefan Recher, Zahntechniker. — 15. Sept. Karl Anton, Vater Fr. Leipert, Reserveführer.

Todesfälle: 15. Sept. Sofie, alt 2 Monate 15 Tage, Vater Ernst Benecke, Sergeant. — 16. Sept. Fanny Wimpfheimer, alt 38 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Karl Wimpfheimer.

Auswärtige Todesfälle.

Rastatt: Wenzeslaus Rösch, verwittweter Privatmann, 92 J. 9 M. (ältester Einwohner von Rastatt).

Freiburg: Hermann Stich, Taglöhner, 51½ J. — Scholastika, geb. Geldinger, 67 J., Wittwe des Taglöhners Lorenz Muser. — Maria Anna Willmann, Wittwe, geb. Faller, 78 J.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MENZER's Camarite,

herber griechischer Rothwein mit **reichem Tanningehalt** wird als **Magenwein** und gegen **Diarrhöen** von **ärztlichen Autoritäten sehr empfohlen.**
(Deutsche Zeitschrift für praktische Medizin vom 28. April 1878.)
☞ Unter 12 Flaschen werden nur bei den Niederlagen abgegeben. ☜

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von
J. F. Menzer, Neckargemünd.
In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch*, Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn*, vorm. Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Gottesdienst.

Sonntag, den 18. September 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
5½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Jester.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Keller.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vesper.
½6 Uhr Monatsversammlung des dritten Ordens.
Kollekte für arme Theologen.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Bopp.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Mubler.
2 Uhr Christenlehre
2½ Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Herz-Jesu-Andacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Vesper.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem so schweren Verluste unseres lieben Gatten und Vaters,

Leo Höpf,

für die vielen Blumenspenden, sowie dem Katholischen Arbeiterverein und dem Militärverein sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

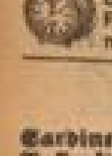
Die trauernden Hinterbliebenen:
Luise Höpf,
nebst 4 unversorgten Kindern.

Bekanntmachungen, Versteigerungen rc.

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntniß, daß nach Beschluß des Gemeinderathes Gasmeister Diebold für Prüfung und Untersuchung neu erstellter Gasleitungen eine Gebühr von 4 Mk. zu beziehen hat. Ettlingen, 13. Sept. 1892. Der Gemeinderath.

Malerinnen-Schule Karlsruhe
u. d. Protektorat I. K. Hoheit der Grossherzogin von Baden.
Lehrplan und nähere Auskunft durch den Vorstand
Paul Borgmann, Maler.
Beginn des 8. Schuljahres am 3. Oktober 1892.

Lichtdrucke.
Lichtdrucke, matt und glänzend, auf Karton, Papier, schwarz und farbig, in jeder Auflage; illustrirte Musterblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten; Reproduktionen von Oelgemälden, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden hergestellt in der Lichtdruckanstalt von
J. Dolland, Steinstraße 27, Karlsruhe.
10.5

Die Schweizer Uhren-Manufactur

in **Karlsruhe, Hebelstrasse 11**, am Markt, liefert auch **einzelne Uhren** zu wirklichen **Engros-Preisen** unter Garantie. **Remontoir-Uhren** von M. 9.— an.

Sardinen, Poß-Cesti, Mk. 2.90
Rollmöpse, " Mk. 2.90
Bismarckhäringe, ohne Gräten 4 Ltr.-Dose Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose Mk. 2.0
Kieler Bücklinge, Kistchen 50 Stück Mk. 2.90
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen Mk. 3.20
versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käshandlung**
A. Rehm,
Spitalstraße 12, Karlsruhe. 48

Tüchtiger
Buchhalter,
30er, ledig, perfekt in **doppelter Buchführung, Englisch, Französisch** und **Stenographie**, sucht dauernde Stelle; würde sich auch für Reise eignen. Offerten erb. sub. E. W. — London, Nr. 185 Old Street, E. C. 2.1

Haushaltungsschule Murg a. Rh.

Am **4. Oktober d. J.** beginnt an derselben der Winterkurs. Der Unterricht wird von der von der Großh. Regierung anerkannten Genossenschaft der barmherzigen Schwestern vom hl. Franziskus zu Gengenbach, welche das Staatsexamen in Karlsruhe abgelegt haben, ertheilt. Eine derselben hat schon mehrere Jahre hindurch an solchen Schulen gelehrt, solche auch selbständig geleitet; sie besitzt die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeit, ihren Eifer und den Erfolg ihrer Thätigkeit.

In diese Schule können Mädchen vom 14. Jahre an aufgenommen werden.

Anmeldungen zur Aufnahme nimmt entgegen
Murg, den 15. September 1892, 3.1
Der Vorstand des Frauen-Vincentius-Vereins:
Thoma, Pfarrer.

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck

3 Stunden von Baden-Baden. **(900 Mtr. ü. d. M.)** 2½ Stunden von Bühl.
Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen. Post, Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.
Kurarzt: **Dr. med. Volland** (im Winter als solcher in Davos). Besitzer: **Hammer & Haushart.** 20.28

Dampf-Dresch-Maschinen

mit neuesten Verbesserungen zu billigen Preisen empfiehlt
Heinrich Lanz, Mannheim.

Badische Weine.

Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1874.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reifen lassen:

Weißweine:						
Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à	40,	45,	50 u.	55 Pf.	
Markgräfler, feiner Tafelwein	à	60,	70,	80	90	"
Ortenauer, dto. sehr kräftig	à	65,	75,	90	100	"
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à	80,	90,	100	120	"
Rothweine:						
Kaiserstühler, mild und angenehm	à	70,	80,	90 u.	100 Pf.	
Zeller, Ersatz für feine Bordeaux	à	100,	120,	130	140	"
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à	110,	130,	140	160	"

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
50.97 **Garantie für reine Traubenweine.**
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Gold- und Silberwaaren-Geschäft** befindet sich jetzt **Kaiserstrasse 139** (Marktplatzseite), was ich meinen werthen Kunden sowie einem verehrten Publikum empfehlend anzeige.

Hochachtungsvoll
Franz Scheifele, Gold- u. Silberarbeiter,
6.5 Kaiserstraße 139 (Marktplatz).

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein
Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.
Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

—⊶ **Größte Auswahl in Damenwäsche.** ⊷—

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
☞ **Reisehemden** ☜
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.
Billigste Bezugsquelle für Wäsche. Billigste Bezugsquelle für Wäsche.
Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

L. PH. KASPER,

Adolf Römhildt's Nachfolger,
Holz- und Kohlen-Handlung,
Détail-Lager: Karlsruhe, Moltkestr. **Kontor: Akademiestrasse 1,** Engros-Lager: Maxau am Rhein.
empfiehlt in nur prima Waare:

Ruhrer Fettschrot,
" **Stückkohlen,**
" **Nusskohlen,**
" **Schmiedenusskohlen,**
Magerwürfelkohlen (Anthracit),
Gas-Coaks,
Saarkohlen
Braunkohlen-Brikets,
Buchen-Holzkohlen (Bügelkohlen),
Buchenholz,
Forlen- und Tannenholz,
Schwarten-Abfallholz.

☞ Das vor ca. 4 Wochen in der Höpfner'schen Brauerei entliehene Buch „Prophezeiungen", möge von dem unbekannten Entleiher abgegeben werden bei Herrn Redakteur **Häfner**, da der Eigenthümer abreisen will.

Brauerei Schrempp,

Waldstraße.
Sonntag, den 18. September:
Grosses Eröffnungsconcert
im Garten,
der neu organisirten **Colosseums-Kapelle,**
unter Leitung des Musikdirektors Herrn **B. Sporzik.**
Anfang 4½ Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Colosseums-Saale.
Anfang 7 Uhr.
Ausführung von Novitäten.
NB. **Morgens 11 Uhr Frühschoppen-Concert.**

Hotel National.

Sonntag, den 18. September:
ff. Münchener Bock.

Als Schutzmittel und für Kranke empfehle
COGNAC:
Französischen in 6 Qualitäten,
Italienischen „ 3 „
Deutschen „ 5 „
sowie **Ungarischen Wein-Cognac.**
J. B. Klingele Nachfg., 3.2
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Filz-Hüte

für Herren in jeder Form, Größe und Farbe, ohne Ausnahme, zum Preis von
2 Mk. 30 Pfg. bis 2 Mk. 50 Pfg.,
schöne Auswahl bei
neben Hotel Grosse **Th. Köhli,** neben Hotel Grosse
3.3 **Marktplatz.**

Die **patentirte Waschmaschine**
„BADENIA"
ist unstreitig die beste, billigste und im Gebrauch einfachste der Gegenwart. Preis **nur 48 Mark**; als Küchentisch zerlegbar. Die „Badenia" übertrifft vermöge ihrer trefflichen Eigenschaften und Handhabung thatsächlich alle Erwartungen, und liegen über ihre Leistungsfähigkeit zahlreiche lobende Anerkennungsschreiben aus Pfarrkreisen und katholischen Anstalten vor.
Mit zwölf Prämien ausgezeichnet.
Prospekte versendet gratis und franko die
Karlsruher Waschmaschinenfabrik „Badenia",
Werderstraße 11.

Nähmaschinen und Fahrräder.

Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt.
81
August Leinz, Ettlingen.

Ettlingen.
Einfache und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Rüppurrerstraße 17 ist der zweite Stock des Vorderhauses, bestehend in 5 Zimmern, Küche, Keller, an ordnungsliebende Leute auf 23. Oktober zu vermiethen. Näheres im 2. Stock daselbst.

Centrumsverein in Ettlingen.
Sonntag, den 18. Septbr., Nachmittags 3 Uhr, in der Fortuna (Speckert) **Familien-Nachmittag.** Zahlreiches Erscheinen wünscht der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.
Morgen (Sonntag) Nachmittag 4 Uhr:
Vereinsversammlung
mit Vortrag: **Berichterstattung über die Katholikentage in Mainz und Mannheim,** wozu die Mitglieder nebst Angehörigen eingeladen werden. Man erwartet namentlich von den Männern zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Der Vorstand: Häfner.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 18. bis mit 24 September:
Das schöne Spanien.
V. Cyclus.
Neue Original-Aufnahmen.

Stadtgarten.
Sonntag, den 18. September 1892,
Nachmittags ¼4 Uhr:
Militär-Concert,
gegeben von der Kapelle des **Badischen Feld-Artillerie-Regiments,**
Musikdirigent: **Boettge.**
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 18. Sept. 3. Quartal. 94. Abonnem.-Vorst. **Carmen.** Große Oper in 4 Aufzügen von H. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet. Anfang ½7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Theater in Baden.
Montag, den 19. Sept. 13. B. a. Ab. **Krieg im Frieden.** Lustspiel in fünf Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan. Anfang 7 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.